

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Laval kehrt heim

(E. Thöni)



„Also, au revoir, monsieur Hoover! Über den Goldstandard wären wir ja einig – und übrigens, was ich noch fragen wollte: was kostet eigentlich Amerika?“

Herr Kanzler, darf man — — — ? / Von Peter Scher

Herr Kanzler, darf man sich erlauben — — —
Sie treten nun also in die Tat — — —
Sie haben nun also einen Wirtschaftsrat — — —
und haben den Glauben!

Da sitzen nun dreißig Direktoren,
Geheime Kommerzienräte treten an,
und Sie beraten mit ihnen, was man machen kann.
Das Volk spitzt die Ohren.

Denn es ist etwa fünf vor Zwölf
und so richtig warten kann keiner mehr;
mit gläubiger Parsifalmeine beruhigt man schwer
die hungrigen Wölfe.

Herr Kanzler, das Volk kann auch beraten;
das Volk drückt meist ein ganz anderer Schuh;
der Briefträger Krause sagt Ihnen im Nu,
was Sie noch nicht taten.

Der Gastwirt, der Dichter, der Eisenreicher,
Abortmann, Maler, Spengler, Jurist —
sie wissen, was nicht Ihres Wissens ist —
das Elend schafft Seher.

Herr Kanzler, zu papiernen Taten,
zu Protokollen ist jetzt nicht mehr Zeit;
Herr Kanzler, Millionen brüllen in ihrer Schweigsamkeit,
Mensch, laß dir raten!

Die blaue Jacke / Von Paneteleimon Romanow

Kurz vor den Wahlen für das Ackerbaukomitee traf im Dorf ein Mann in blauer Jacke und hohen Lackstiefeln, mit langem Schnurrbart und vom Kinn ein. Er begab sich ins Schulgebäude, das als Wahllokal diente, schritt zum Fenster, wo sich der Tisch des Sowjetpräsidiums befand, und knüpfte ein Gespräch mit dem Vorsitzenden, dem Dorfkrämer, an. Alle anwesenden Bauern schwiegen zunächst und beobachteten ihn mit argwöhnischen, mißgünstigen Blicken.

„Schon an seinen Schnurrhaaren erkennt man, von welchem Dachboden dieser Kater herkommt“, bemerkte jemand. „Hauptsache, er trägt eine blaue Jacke. Solches blaues Tuch haben früher nur die Zaren- und Gendarmen getragen“, warf ein anderer ein. „Er hat die Litzen heruntergelassen und meint, uns hinteres Licht führen zu können. Nein, mein Lieber, so dumm sind wir denn doch nicht!“ sagte ein dritter.

Plötzlich wandten alle die Köpfe: der Fremde war an den Präsidialtisch getreten und hatte Ruhe fordernd mit einem Bleistift an den Tisch geklopft. So stand er eine Minute lang in Erwartung vollständiger Stille, blickte zerstreut nach der Ohrklappe, dann nach der Wanduhr und schließlich auf seine Taschenuhr, die er aus der Weste hervorholte. Nun wurde es ganz still. Aller Blicke wandten auf den Ankömmling gerichtet.

„Das sieht ja geradezu aus, als wölte er uns alle verurteilen“, flüsterte jemand im Hintergrund. „man sollte ihn eigentlich kopfüber hinausschmeißen...“

„Genossen!“ ertönte die laute, ruhige und selbstsichere Stimme des Fremden, „ich werde Ihre Aufmerksamkeit fünf Minuten in Anspruch nehmen, dann schreiten wir zur Wahl.“

Die zu hinterst stehenden Bauern traten geschlossen vor und nahmen dicht vor dem Tisch im Halbkreis aufstellung, entblößten Hauptes, als gälte es, die Verlesung eines Manifestes anzuhören.

„Ich bin hier geboren und aufgewachsen“, fuhr der fremde Mann fort. „Als euer ehemaliger Dorfgenosse bin ich jetzt hergekommen, um in der Heimat zu wirken. In so schweren Zeiten ist das jedermanns Pflicht.“

„Quatsch nur, quatsch nur...“, sagte hinten halb laut der Schmied.

„Wollt ihr mich in eure Dorfgemeinde aufnehmen?“

Die Bauern hatten sich eigentlich vorgenommen, mit Schweigen zu antworten. Aber die Ankündigung hatte bei seinen letzten Worten den Blick auf den Bauern Fjodor geholt, der im kurzen Schafspelz mit zerissenem Schulterstück dastand, und so sagte dieser unwillkürlich, weil es ihm peinlich schien, auf eine Anrede nicht zu antworten: „Nun, erweisen Sie uns die Gnade.“

„Warum sollten wir Sie nicht aufnehmen...“, sagten gleich darauf die übrigen, ganz gegen ihren

Willen, nur deshalb, weil einer es gesagt hatte. Sogar der Schmied, der vom Ofen her Fjodor wütend mit der Faust bedrohte, selbst der sagte: „Es wird uns sogar ein Vergnügen sein...“

„Es ist also geplant, hier im Dorf ein Ackerbaukomitee zu bilden“, sprach der fremde Mann weiter. „Das ist für Sie eine neue Sache, und ich will Ihnen darum gerne behilflich sein.“

„Scher dich lieber zum Teufel, solange es noch nicht zu spät ist“, brummte wieder der Schmied, daß die Nächststehenden sich nach ihm umsehen.

„Solche Helfer gibt es viele...“, sagte mürrisch der Ofensetzer zum Sattler gewandt, neben den er sich auf die Bankeklemmung geklemmt hatte.

„Ich beantrage die Kandidatur des Genossen Lomow für den Posten des Komitee-Vorsitzenden“, sagte der Krämer, sich neben den Fremden stellend.

„Bitteschön...“, entschliefte es Fjodor unwillkürlich. Er blickte sich erschrocken

nach dem Schmied um, machte eine verzweifelte Handbewegung und nahm auf einer der hinteren Bänke Platz.

„So ein Saß“, sagte der Ofensetzer vor sich ein — „tief fast zornig: „Bitteschön!“

Von seinem Platz auf der Bank aus erbllickte Fjodor nun bereits mehrere Fäuste, die ihn bedrohten.

„Gleich nach den ersten Worten hätte man ihn hinausschmeißen sollte, die aber stimmen auch noch für ihn“, wandte sich der Sattler zum Ofensetzer, der ebenfalls ganz unwillkürlich „bitteschön“ gesagt hatte und jetzt Fjodor haßerfüllt ansah.

„Was braucht man da viel zu reden: blaue Jacke, klare Sache“, bemerkte halb laut einer der Bauern. „Sieh mal an, ganz wie einer von der Obrigkeit!“

„Klopft auch noch mit dem Bleistift“, warf ein anderer in der hinteren Ecke ein. „Der ist das Kommandieren gewöhnt...“

„sagte ein dritter. „Der wird hier nicht lange kommandieren“, fügte Andriusjuschka hinzu. — er saß, mit dem Rücken dem Tisch zugewandt, auf der Bank neben Fjodor, den zu überwachen er sich vorgenommen hatte.

„Genossen!“ ertönte wieder vom Tisch her die feste und sichere Stimme. „Einige versuchen noch aus Protest weiter zu reden, aber schon klopfte der neugewählte Vorsitzende des Ackerbaukomitees wieder mit dem Bleistiftende auf den Tisch.“

„Er schmeißt die ganze Sache ja nur damit, der Satan, daß er immer mit dem Bleistift klopft“, brummte der Schmied.

„Genossen! Ich beantrage, die Geldgänge in den Händen einer von Ihnen zu wählenden Person zu konzentrieren, die der Gemeinde gegenüber verantwortlich ist. Sollten aber überflüssige Unkosten unerwünscht sein, so kann ich dies Amt selbst übernehmen und wöchentlich Rechenschaft ablegen.“

„Bitte...“, wollte Fjodor bereits sagen, aber schon stieß ihn der wachsame Andriusjuschka mit der Faust in die Rippen, daß er husten mußte und nicht zu Ende sprach.

Nun erhob sich neben Lomow wieder der Krämer. Da aber ringsum Stimmen des Protestes laut wurden, nahm er dem neugewählten Vorsitzenden den Bleistift aus der Hand und klopfte damit auf den Tisch.

„Was diese verdammten Kerle für eine neue Mode einführen“, brummte der Schmied. „Jetzt wird er diese Tölpel richtig einwickeln“, bemerkte ein anderer. „Man sollte ihnen den Bleistift aus der Hand reißen“, sagte ein dritter.

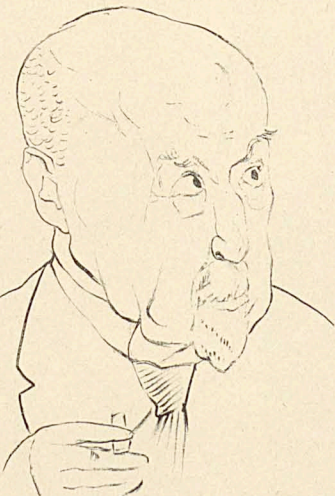
„Ich beantrage, den Genossen Lomow zu bitten, zur Vermeidung von Unkosten dies Amt selber zu übernehmen“, fuhr der Krämer fort.

„Wer für meinen Antrag ist, erhebe die Hand.“ — Alle schwiegen.

„Kommt wer weiß woher, wir sehen ihn heute zum erstenmal“, schon sollen wir ihm Geldsummen anvertrauen“, sagte leise der Ofensetzer Iwan Nikitsch und schüttelte lächelnd den Kopf.

Berliner Köpfe

(R. Großmann)



Der Bankier Karl Fürstenberg



„Ja, ja, liebe Tierchen, das eine haben wir doch vor euch voraus: für uns gibt's wenigstens nachher noch einen Prozeß!“

„Ich schreite zur namentlichen Abstimmung, Iwan Nikitytsch, ihre Meinung?“ Der Ofensetzer sah sich hilflos um: „Was liegt an meiner Meinung? Wozu sollte ich das alles brauchen? Mir ist es eierlei, — ganz wie die andern denken...“
 „Sie wollen also den Genossen Lomow bitten, das Amt zu übernehmen?“
 „Nun ja, meinewegen“, sagte Iwan Nikitytsch. Und als der Krämer sich an die andern wandte, spie er aus und blickte zur Seite. „Was die für Kniffe anwenden!“ raunte er dem Sattler zu, „namentliche Abstimmung! Dieser Teufel hat doch gemerkt, daß ich nicht einverstanden bin, aber nein, er muß gerade bei mir anfangen.“ — „Die wissen einen einzuwickeln, könnten alle beide eine blaue Jacke tragen“, bemerkte ein anderer. „Ja, ja, so ist das“, sagte ein dritter.
 „Genossen!“, fuhr der Krämer fort, „zur Vereinfachung richte ich die Frage an alle: wer dagegen ist, erhebe die Hand.“
 Alle saßen schweigend und regungslos da. „Einstimmig angenommen.“ Und der Krämer fuhr mit der Hand durch die Luft, als

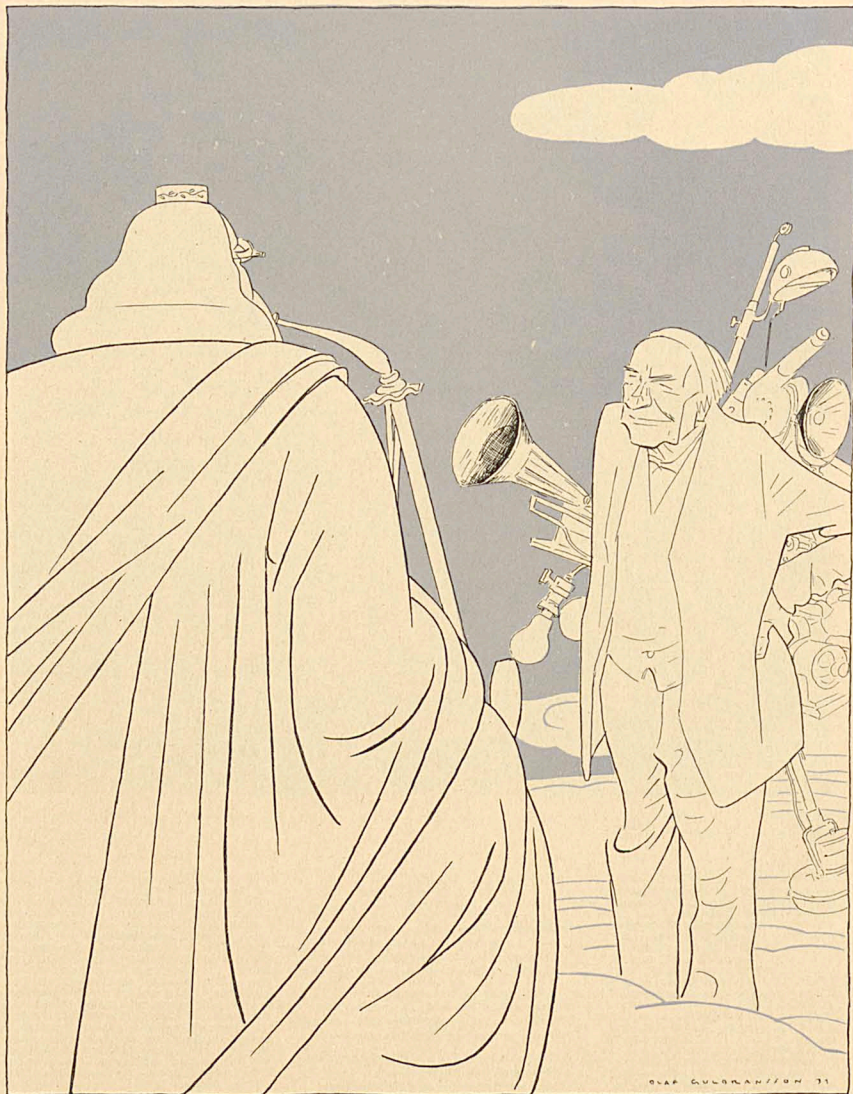
Man hofft — — —

Von Karl Kinndt

Hoffnung ist das Beste, was wir haben, wird uns sonst nichts Schönes aufgetischt — Niemand wolln wir sie enttäuscht begraben, heißt's zum Schluß auch immer: wieder nicht!
Die Minister sollen weiter reisen, denn es liest sich schön im Morgenblatt, daß man noch — und wieder mal — ein Eisen (wie's im Sprichwort heißt) im Feuer hat!
Dieser hofft auf Kriegsschuldlast-Beschränkung, jener hofft auf eine Inflation — Der auf Preis-Abbau und Mietensenkung, und ein anderer hofft's bezüglich Lohn.
Einmal wendet alles sich auf Erden! Irgendine neue Zeit marschirt! Hoffnung läßt halt nichts zuwanden werden, wenn man unterdessen nicht krepirt — — —

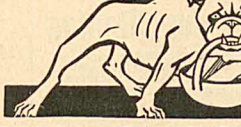
wollte er etwas abschneiden. „Ich erkläre die Versammlung für beendet.“
 Alle erhoben sich unlustig und gingen.
 „Wieder mal reingefallen!“ sagten sich die Bauern beim Verlassen des Schulgebäudes. „Unsere Leute sind doch ein dummes Pack. So einen Hundesohn sollte man gar nicht über die Schwelle lassen, die aber wählen ihn auch noch.“ — „Gleich, als er kam, hätte man ihn packen und ins Gemeindeamt abführen sollen. So und so, Genosse Gemeindevorsitzender, hätte man sagen sollen, hätten Sie nicht Lust, sich mit diesem Mann ein wenig zu unterhalten?“ — „Auch wegen der Jacke hätte man ihn ausfragen sollen, warum sie blau ist“, fügte eine spöttische Stimme hinzu.
 „Ja, ja, so ist es...“, sagte ein dritter. „Diese dummen Teufel! Jetzt wird er sich hier festsetzen, wird uns den Nacken krummbiegen, sich die Taschen vollstopfen, und man wird nichts gegen ihn ausrichten können.“ — „Hauptsache aber, er ist einstimmig gewählt worden, das ist das Schlimme.“
 (Aus dem Russischen von Hans Ruoff, München)

Edison, der Mann mit den 1000 Patenten † (Olaf Gulbransson)



„Sehen Sie, Mr. Jehova, wenn Sie sich die Herstellung des Menschen auch hätten patentieren lassen, stünden Sie heute ganz anders da. Dann könnten Sie jede unbefugte Neuanfertigung einfach als Patentverletzung verfolgen und brauchten keine langweiligen Moralgesetze!“

Der **Simpl- und** **apocryphen Bücher.**



Erich Kästner: Fabian. Die Geschichte eines Moralisten. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart)

Erich Kästner, ein „Gebrauchsliteratur“ schon durch drei Verabredungen mit, für diese unruhige Zeit erstaunderlich hohen Aufwands als eine der stärksten Sogungen der jungen Literatur bekannt, schreibt hier als erstes Prosawerk die Geschichte eines jungen Mannes in seiner eigenen Generation, dem Fabian, der in den vierziger Jahren ausginge. Der Salzkammergutler, der da den vertriehten Hexensabbat des Nachkriegs-Berlin mit seinen nachhakenlichen Nachwirkungen das geliebte Berlin durchwandelt, mehr oder minder mit seinem Autor identisch ist, tut wenig zur Sache. In einem tiefsten Sinne erlöst er jedermann aus dem Jargon und der unheimlichen Fäulnis dieses Berlin, das mit der charakteristischen Note von Kästners Lyrik so vollkommene Ausdrucksformen, das man mit Befriedigung die Einheit menschlicher Persönlichkeit hinter der Vielfältigkeit ihrer künstlerischen Ausdrucksformen nachspüren kann. Der Salzkammergutler ist ein Moralist in jenem Sinne, wie die Salzkammergutler Zellen es gewesen sind vor Aristoteles und vor Swift, Voltaire, Heinrich Heine bis zu Anatole France. Der Spott ist nur eine andere Form tätiger Menschlichkeit, vielleicht die einzige für den Fall dieser Situation ist. Daß Kästner seinen Fabian zum Schluß mit einem symbolischen Unglücksfall aus dem Leben scheidet läßt, ist nicht weiter tragisch zu nehmen. Von Jher haben die Dichter ihre Doppelgänger umgebracht, um selber erst recht leben zu können. Erich Kästner weiß das, er teute mehr denn je darauf ankommen, „diesem und trotzdem tapfer zu sein“. Er wird uns das hoffentlich noch recht oft mit dem guten Beispiel seiner Kunst zu Beweisen bringen.

Irma und Keun: Gilgi, eine von uns. (Universitäts-Verlag, Berlin)

Jhr od, Pl! du brauchst nicht so giftig zu werden, den „Simpl- und“ vorlesen, die „Carlini“ sazt dir Mäthen die! auf Seite 34 — was man als markanten Ausdruck hier notieren kann. Die Verfasserin — nach dem Photo auf dem Schutzumschlag ein lebendes Mädchen mit Anlage zu weicherer Gestalt, „diesem“ hat einen impressionistischen Telegogramm, der ein bißchen strig werk. Alles recht sympathisch, gewiß doch. Aber das Leben packen, gestalten, beleuchten ist etwas anderes; das will gekonnt sein.

J. J. Rousseau: Die Krisis der Kultur. Die Werke ausgewählt von Paul Sakmann. (Alfred Kröner, Leipzig) Lbd. 3,75 RM.

Bessere, würdigeren Händen hätte eine Auswahl des Wesentlichen aus Rousseau nicht übertragen werden können. Paul Sakmann Popper der gründlichsten deutsche Kenner, „diesem“ und seines Zeitalters, vermittelt uns nicht nur das für eine heutige Generation aus dem „Büchlein vom neuen Menschen“, sondern auch aus den politischen Schriften; er fügt wichtige, charakteristische Briefe hinzu und schickt sie Einleitung, einen glänzend geschriebenen, geläuteten Essay über diesen „weltgeschichtlichen Menschen“ voraus, dessen Nachweise nicht heute noch nicht abzuklingen ist.

Werner Gräff: Das Buch vom Film. (Malk-Verlag, Berlin)

Ueber das technische und organisatorische Wesen der Filmfabrikation, insbesondere ihre letzte Entwicklung, die Ton- bildaufnahme, wurde bisher fast ausschließlich in Fachorganen und Zeitschriften berichtet, die bereits ein Wissen und komplizierten Wertegang eines Bildatretrens voraussetzen. Unserer Jugend, die sich gerade heute für Technik begeistert, mußte die innere Maschinerie eines Werkes, das sie nicht anders als ein Ding und nur von diesem Stande her die Rolle des Leibes der heutigen Jugend spielt, konnte die Unkenntnis seiner technischen Vorgänge als Mangel empfunden werden. Werner Gräff hat es uns unterrichten, in leicht fahbarer Form und durch reichliche Beigabe instruktiver Bilder den Wertegang eines Films von Dreh- bild zur Fiktion anschaulich zu machen. Gräff hat mit meisterlicher Beherrschung, sondern in knapper, frischer Art, wie sie sich heute nicht gibt gewohnt, und ohne dabei das Wunderding des Films seinen Zaubers völlig zu entdecken. A. Wisbeck

Ilya Ehrenburg: Die heiligsten Güter. (Malk-Verlag, Berlin)

Nun läßt uns wieder von Texten reden... Denn die Wirtschaft hat in diesem „Roman der großen Interessen“ das verdrängt, was den Roman eines liegig vergangenen Europas so spannend füllte, die Liebe. Sie kommt nur noch strichweise vor. Die Phantasie der Männer senkt sich wieder in das trübselige, in das trübselige, in die Nie hin und wieder ein bißchen höher fliegt. Oasen, der schwedische Gedächtnis ringt mit dem rotschwarzen Wästen und dem unheimlich fernem aber entwicklungsfähigen Rußland um die Welt, macht Oasen unterirdisch selbstverleugert; denn er hatte so uns wie eine Idee; das macht schwach im Geschäfte. Der Sieg wird Realität, Optimismus, Optimismus. Das aber, was der Leser in der erbehaltenen Prosa des Dichters wie Wästen und durch die Finger, 40 Seiten sind wie nichts und sie sind alles das Territorium der weißen Rasse, hergerichtet von dem Beschäftigten der Wirtschaft. Kein Wunder, wenn am Ende Mannes selber ein ausgedehntes, romantisches, romantisches Gefühl. Der mathematische Beweis ist gelungen; das Geschäfte, das das Fadesse von der Welt ist. Aber für diese Erkenntnis dümmert als letzter Trumpf dem Zaren der „großen Interessen“, Wästen, das Giftgas.

Das russische Grausheim, von Gapp, Neurein, reich illust. M. 25.—
Der Fiagellantisimus, von Scherel, 2 Bände, reich illustiert M. 30.—
Interessante Prospekt über atombeschädigte und fagellantisimus
Werte sowie Prospekt über verschädetes gres. Doppelpost. Alle wer
immer angeregter derartige Werke vorliegt.

SOB-VERLAG, WIEN 18, Sternwartstraße 10

Strafsucht und Erzieher

Motive, Bedürfnisse, geistige Aus-
 wirkungen des Fiagellantisimus, Be-
 handlungsmethoden des Erziehungs-
 lingen, bakterielle Gesichtsbe-
 handlung eingehend auf 300 Seiten,
 mit 100 Abbildungen, 200 Zeichnungen, 25
 Originalphotos, Zeichnungen und Er-
 bildungen, 100 Seiten, das neue Werk
**„ERZIEHUNG-
 SUCHE“**
 von Dr. med. W. Kraus und
 B. Perkauf, Preis **RM. 18.—**, Liefer-
 ungsfrist 14 Tage, 1931, 1932, 1933, 1934
RM. 2.50, Erläuterung Stuttgart, Eigentumsrecht vorbehalten.
FAKEL-VERLAG, FAKELSTR. 122A
 Postfach: Stuttgart 14475 / Wien O 194 857 / Basel V 10594

Flucht / **Ratoläus**
*Ich weiß, ich weiß... ich müßte höhen, schellen,
 um vor der Welt für aktuell zu gelten.
 Mit lauten Worten müßt ich um mich schmeißfen
 und müßte mir das Maul in Fetzen reißen.
 Die Pauke dröhnt,
 und andre Instrumente sind verpöpt.*

*Iva, denn man zu! Und lufst euch keine Brüche!
 Ich drücke mich gelassen aus der Küche,
 worinnen sie des Tages blätige Knochen
 zu Suppen für das Publikum zerkothen...
 Bekomm's ihm wohl!
 Und dito ihnen selbst ihr Monopoli!*

*Vor mir die Hügelwälder blaue Kette,
 befinde ich die brave Klarinette,
 und lasse mich, dem Lärm der Stadt entronnen,
 vom letzten Glanz des späten Herbsts besonnen.
 Das ist mein Fall —
 ein bißchen Echo find't sich überall.*

Der Optimist (Max Kästner)



*„Grad' lachen müßt', wann die Weltkrise scho
 wieder vorbei wär', eh's no 'rausbracht hab'n,
 wie ma ihr abhülft!“*

Parabel der Zeit

Bei Hagenbeck in Hamburg ist eine merkwürdige Geschichte passiert — wer sie nicht glauben will, der darf dort selber nachfragen:
 Zwei Riesenschlangen von der Python-Art, die zusammen in einem Gehäuse untergebracht sind, eine ältere von etwa drei Metern und eine jüngere von etwa zwei Metern Länge, waren bisher täglich mit drei Hühnern gefüttert worden, zwei Hühnern für die größere, einem Huhn für die kleinere, und an diese Ration waren sie nun seit langem gewöhnt. Die Not der Zeit wirkt sich aber auch im Tierparke aus; auch die Schlangen bekommen sie zu spüren: infolge der Einsparungsmaßnahmen wurden den beiden eines Tages nur noch zwei Hühner vorgesetzt, eins für jede. Das ergab eine gewisse Spannung im sozialen Gefüge des Schlangehauses. Die große Schlange begriff nicht, was sie mit den Wirren des kapitalistischen Systems zu tun hätte und warum sie den Schmachtrienem enger ziehen sollte. Schon über der ersten, nach neuen Prinzipien geregelten Mahlzeit warf sie scharfe Blicke nach der kleinen Schlange hinüber, als das Dinner beendet war, stürzte sie sich kurzerhand auf die andere und verschlang sie samt Huhn, ohne jede Schwierigkeit, denn in drei Metern Schlange sind zwei Meter Schlange leicht untergebracht.
 — Woraus man sieht, daß die Wirkungen der Einsparungsmaßnahmen an allen Orten dieselben sind. Hansate

Vom Tago

Für die Berliner Schupo-beamteten wird ein moderner Hygiene-Neubau mit Zander-Gymnastik-Sälen, zur Geschmeidighaltung der Hieb- und Schlagkraft, mit Moor-bädern zur Nachbehandlung bei Kravallen unter der künstlerischen Oberleitung von Oberbaurat Scheibner aufgeführt.
 — Wie man sieht, sind die Vorbereitungen für den anbrechenden harten Winter in vollem Gange.

Wiener Journal
 Eigentümer: Lippowit & Co.
 Das österreichische Weltblatt.
 Wiesensinteressante Tageszeitung.

Werte **Kultur- und Sittengeschichte**
 aller bekannter Autoren **leiweise**
 Ankaufst und Liste gegen Rückporto.
M. PERLEPETER, FRANKFURT a/M., Kleine Sandgasse 17

IN KÜRZE ERSCHINT
 der erste
Halbjahrband
XXXVI. Jahrgang
 April 1931 — September 1931
 in Ganzleinen gebunden RM. 16.50

Ferner
Einband-Decke
 mit Inhaltsverzeichnis zum I. Halbjahr
 April 1931 — September 1931. Ganzleinen RM. 2.50

Verlag Streckert und Schröder in Stuttgart

Soeben erschien aus der Feder des proletarischen Dichters

Max Barthel
Der große Fischzug

Ein Erlebnis-Roman aus Sowjet-Rußland



Das Rußland-Buch für Jedermann, weil es mit unerhörter Sachlichkeit und mit höchster Kraft hinreißender Schilderung geschrieben wurde und erfüllt ist von gewaltigster Spannung, wie sie nur eigenes Erleben erzeugt

Preis in Rohleinen gebunden RM. 5.—
Preis gebrocht RM 3.50

Der Fassadenkletterer Karl Spandow war in einer dunklen Sommernacht schon bis zum zweiten Stockwerk geklettert, da bröckelte irgendem Zierat ab, und er stürzte nicht recht gellend auf den Aufschrei, sondern bewundernswert still prägte er unten mit zerbrechendem Knie die Steinplatten des Bürgersteigs auf. Dann er im Lazarett und die Gefängniswärter standen ein bißchen lächelnd herum. Karl war ein berechtigter Fassadenkletterer. Er legte es nicht. Er fragte den Arzt, ob das Bein wieder gut würde. Die Antwort war günstig. Da lächelte Karl, und die Wärter brümmten. Im Abend kam ein anderer Arzt. Recht stumm, mit befehlenden Bewegungen ging er von Bett zu Bett. Bei Karl verweilte er ziemlich lange. Es war ein großer, breiter Mann mit gleichgültiger Miene. Trotzdem kehrte er immer wieder zurück, betrachtete den Verband, ging zögernd weg. Nichts erwartete Karl. Der Herr Doktor stand wiederum da. Die Wärter waren beschäftigt, und der Arzt veränderte mit eigenen Händen zu Karls Erstaußen den Verband um seinem Knie. Dann starkes, allgütig, das der Arzt gedankvoll hingehangen, war ans Fenster getreten, hätte sich dort weit hinausgelehnt, und durchaus nicht weiß gestarrt. Seine Augen überflogen die Front des schon gebauten, an Balkons, Gesimsen und Vorsprüngen reihen Hauses. Er runzelte die Stirn. Er konnte Verbrechen nicht leiden. Ja, er hatte eigentlich Jurist werden sollen, insbesondere würde ihm jetzt klein, dann starkes, alle andere übersteigende Abneigung gegen Fassadenkletterer ihn besaßte, die dem Bürger aus so Jahre Art zu nahe treten.

Das Fensterbrett rutschte unter dem Gewicht seiner zornigen Überlegungen: Weshalb gelang es nicht, solche Leute auf die Zauer ungeschädlich zu machen?

Aber ich bitte Sie, meine Herren Richter. Sie geben dem Spandow ein paar Jahre Gefängnis, danach setzt der Mann seine gefährliche Tätigkeiten fort. Und ich, der Arzt, heile ihn, ich helfe ihm, ich gebe ihn aus den Händen, verdammt, ich sollte lieber sein Richter sein.

Und hochaufgeregt empfing er wie von den Sternen einen Entschluß, es war, als fälte sich aus der samt dunklen Nacht eine schwarze Robe um seinen Körper. Da er wollte er sich ging ins Gefängnislazarett zurück, und er trat ans Bett des Spandow, im Widerstreit seiner Pflichten. Und er entschloß sich, er änderte den Verband um das verbrüchere Bein. So geschah es, daß der Fassadenkletterer Spandow ein steifes Knie behielt. In der Zeit seiner Haft wurde es noch steifer. Vor seinen Künsten war die Gesellschaft sicher! Als man ihn entließ, hatte er sich nach einem andern Erwerbssweig umzusehen. Wohl versuchte er draußen durch Bäder und Massagen mit seinem im Gefängnis verdienten paar Pfennigen, sogar durch Übungstunten bei einer Gymnastikerin die Sache in Ordnung zu bringen. Ach, er hätte nicht einmal an einem Malbau hinaufklettern können. Es war vorbei mit seinem Ruhm und diesem doch einträglichen Geschäft.

Wie kleinlich sind Dietrich! Wie viel gewöhnlicher sind Tieren alle Fenster! Doch in heller Wut besorgte er sich das neue Handwerkszeug. Denn auf jeden Fall verpöchte er seit dem ersten Schlag auf seinen Fuß sein Bedürfnis, bei jenem Art, vor ihn behandelt hatte, einzubringen.

Es war in einer eiskäligen Januarnacht, als der Arzt von dem verdächtigen Geräusch geweckt wurde, das uns oft in den Zeitungsmeldungen begegnet. Hinter dem stehenden Schein einer Lampe humpelte ein Fenster, den andern Arm gegen ihn hebende Gestalt von der Tür auf ihn zu. Aber der große, breite, dicke Herr sprang aus dem Bett, packte den Karl, der Revolver fiel schon hin, und der Verbrocher flog mit fürchterlichem Schwung durchs Fenster auf die Straße.

Von dort holte ihn die Polizei. Er hatte das Knie gebrochen und kam ins Gefängnislazarett. Es war aber dasselbige Mann. Nun erhielt er seinen Verband, und Karl Spandow kam nach der Entlassung aus dem ZuchtHaus, von Arztes Hand zu Arztes Hand gewandt und geheilt, wieder gehn und klettern.



„Ja, so weißes Mädchen, die ganze Kultur haben wir von euch, sogar den Niggersong habt ihr erfunden!“

PARIS-ZAHNPASTA

ist die schmeckende Sauerstoff-Zahnpasta deren biologische Wirkungen wissenschaftlich bewiesen sind. Viele Zahnärzte bezeichnen BIOX-ULTRA als besten Zahnfüllstoff. Keine Teile 60 Pf.

Intimste Wünsche

stellen vor ihrer Erfüllung Unsere Jährlingen viele Schwierigkeiten mit sich bringen, glücklich, ein Verfahren gegen ungewollte oder unerledete Blütenformen zu finden. Können Versuche haben wir gesucht, um die verschiedenen Ursachen als Beweis durch wissenschaftliche Tests zu schaffen. Klinische Versuche haben sich an männlichen Tieren vollzogen, erzielten brillante Ergebnisse, plastische Erfolge! Wesentliches Fortschrittsmerkmal: besteht aus rein natürlichen, pharmakologischen Wirkstoffen. Wie Versuche keine unangenehmen Nebenwirkungen, die bei anderen Verfahren vorkommen und Beweise gegen (verlorene Rückporto). Die Methode, klar, arbeitslos, nimmt Ihnen den letzten Rest des Zweifelns.

„Aeskulap“, Berlin-Schlöbenberg, Schloßbach 312/L 165.

Erotische Fotos gratis

einehst, plankt Illustr. Bibliothek! Übers Ab. verscb. 46 Pf. Porto durch Schloßbach 19, Hamburg 3 336.

Pariser Privatphotos
erhalten Sie nach Spezial-Formulare, auch belüben. Mas. verlagte Marie, und andere „Sammler“-Artikel. MERKUR-BUCHVERLAG, BONN.

Gummiwaren
Österreich, Vrg. Art. usw. 10,000.-, verlagte Marie, 20 Jahre best. Post nach E. U. durch H. H. Friedrichstr. 52/2.

Winterurlaub!

In die Berge! In die Sonne!

Glitzernde Schnee auf schrägem Hang in eigener Fahrt durchzuführen!
In Wenden und Köhren den Körper geschmeidig erhalten, die Nerven stärken!
Das erhält gesund und gibt Kraft für den Wirtschaftskampf!

Darum Erholung im Winter!

Billige Bergeverlags-Sonderfahrten

aus allen Teilen Deutschlands führen in die Alpen. Sorglos und gut können Sie dort ihren Winterurlaub verbringen.

Verlangen Sie das Skikursbuch 1931/32 von Ihrem Reisebüro oder direkt vom

Th. Th. Heine Kleine Bilder

aus großer Zeit

Über 100 Kartikalen / Kartorien Eine Mark

Simpleximus-Verlag / München 13

EROTIL
Empfängnisplatzregelnde Indienerweiser, ökonomische Zerklopfung, Prospekt 30 Pfennig Briefkasten.
Dorotheenstr. 2, Schloß 62.

Gummiwaren
erhalten Artikel, Postkarte gratis. Frau Alice Masch, A.L., Berlin W. 87, Zietenstr. 6e.

SCHLAGER der Erotik-Fotografie

erhalten Sie nach Spezial-Formulare, auch belüben. Mas. verlagte Marie, und andere „Sammler“-Artikel. MERKUR-BUCHVERLAG, BONN.

Fromms Artikel
Artikel (6 Stk) erhalten Sie unentgeltlich per Einz. v. RM. 1,75 auf Postnachk. 1931/32. Bei Best. über 20 Stk. durch Herrn Verlagsd. Hamburg 1, Postfach 1111-703.

GRANDS PICTURES

AUS PARIS Sensationell

Realistische Szenen aus dem Studium von Montmartre bestehend aus 6 verschiedenen Serien. Preis einer Kollektion von 25 Positionen: RM. 5,-, Preis der kompletten Serien: annahmehaus RM. 20,-. Bei 4 Abzahlungen à 6 Serien wird die ganze Kollektion noch kostenlos ein seltenes und sehr kurioses Werk mit dem Titel: Die Liebesabenteuer eines jungen Mädchens in Paris beigefügt. Zu beziehen unter Wahlmöglicher Diskretion gegen Einsendung von Bargeld, oder mittelst internationaler Postweisung oder Scheck „zur Verrechnung“ (Zusendung gegen Nachnahme RM. -60 Zuschlag). Schreiben Sie sofort an die

Librairie Curiosa SF,
7, rue caude une, Paris 20

LEKTÜRE

Artikel bietet Ihnen die Muzikanten
Artikel (10 Stk) erhalten Sie unentgeltlich per Einz. v. RM. 1,75 auf Postnachk. 1931/32. Bei Best. über 20 Stk. durch Herrn Verlagsd. Hamburg 1, Postfach 1111-703.

Gummiwaren
Österreich, Vrg. Art. usw. 10,000.-, verlagte Marie, 20 Jahre best. Post nach E. U. durch H. H. Friedrichstr. 52/2.

NÜREINENACHT
aus Vivant-Debut. Der feinste erotische Sachverhalt, der über die Verlebung des Verlebens, eine. Österreich, verlagte Marie, 20 Jahre best. Post nach E. U. durch H. H. Friedrichstr. 52/2.

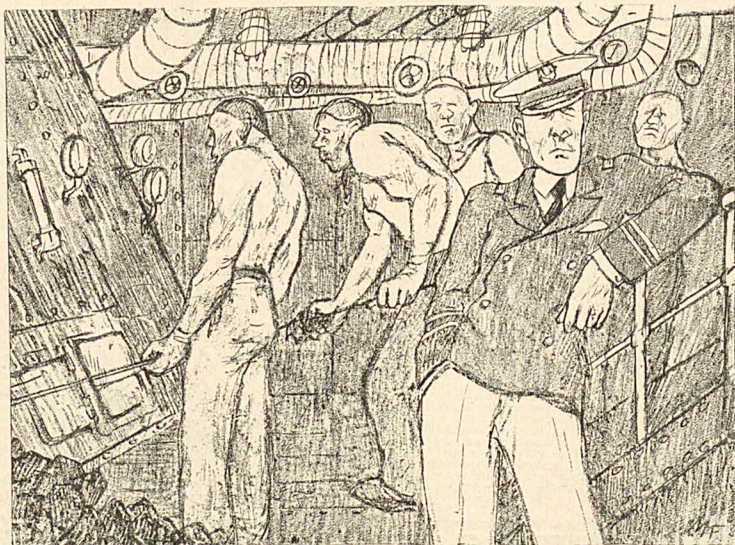
BERGVERLAG RUDOLF ROTHER - MÜNCHEN 19

Hindenburgstraße 49, Bergeyerlagerhaus
Fernruf 911 55 / Postcheckkonto München 182 53

Der **SIMPLICIUS-MUSIKUM** erscheint wöchentlich einmalig. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM. -60; Abonnement im Vierteljahr RM. 7,-; in Österreich die Nummer 95, 12,-; in der Schweiz die Nummer Fr. -180. Übriges Ausland einschließlich Porto **zusätzlich 2 Dollar. Anzeigenpreis:** für 72paltellar Nonpareille-Zeile **RM. 125.- Anzeigen-Annahme** durch den **SIMPLICIUS-Verlag** und sämtliche Annoncen-Expeditionen. **Form- und Redaktionsverantwortlich:** **Schneider** (Dr. Hans Jacobson, München); **Dr. Hans Jacobson, München**; **SIMPLICIUS-Verlag G. m. b. H. & Co. KGM-Gesellschaft, München**; **Postschek-München 5802**; **Redaktion v. Zeile: München 13, Friedrichstr. 18**; in Österreich für Herausgeber/Redaktion verantwortlich: **Dr. Emerich Morawa i. Fa. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien 1, Wollzeile 11**. Copyright 1931 by **SIMPLICIUS-Verlag G. m. b. H. & Co., München**; **Erfüllungsorgan: München**; **Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart**. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Ansteckung

(M. Frischmann)



„Det is nu mal der soziale Unterschied: Unseereener kann bei dem verfluchten Sowjetjesindel höchstens mal von 'nem M'chen wat abkriejen, aber nich vom Kommunismus!“

Haie und sechzehn Mann / Von Heinz Liepmann

— — — in diesem Hafen an der Westküste Südamerikas kamen wir so gegen sechs Uhr abends an, dürr und ausgehungert — das kann sich nur jemand vorstellen, der einmal sieben Monate lang in dieser Gegend Apfelsinen oder Salpeter gefahren hat. Man arbeitet vor glühenden Rosten, daß die Finger voll Blasen aufspringen, und alle kühle Luft, die man schnappt, fächelt man sich mit den Händen zu aus den Windfängen, die auf Deck ihre breiten Mäuler dem Wind entgegenhalten. Dann sackt man in seine Koje in der Back, man starrt vor sich hin, acht Mann in einer Kammer, die Lampe schwankt hin und her, und man stellt es sich vor: wenn ich in Santiago oder erst in Lima bin — man blinzelt sich gewissermaßen selbst zu, man reckt sich und dehnt sich, und über einem in der Koje seufzt Kuddl, der ist zwei Zentner schwer und hat eine Braut in Marseille; aber mit ihm reden kann man nicht, und mit den andern reden kann man erst recht nicht, denn man kennt sich ja, und wenn sie den Mund aufmachen, weiß man im voraus, was sie reden, jedes Wort kennt man und jedes Gegrinse.

Nun kommen wir also in den guten Hafen, ausgehungert nach Land, nach Menschen, nach Erde und dem Staub der Straßen. Der Hafen ist eine ganz kleine leise Bucht im Pazifik, man kann sagen, er liegt am offenen Meer. Die weißen Felsen leuchten hinter der Stadt nachts wie Milch, und immer sind Segler im Hafen, auf denen die Neger Ananas laden und dazu singen. Wir machen also fest, donnerd saust das Fallreep längsseit, und wir stehen an der Reiling und blinzeln hinüber in die gute Stadt. Da rauchen die Schornsteine, da leuchten die kleinen weißen Häuser in der Sonne, und die Mädels tanzen am Kai

herum mit so süßen kleinen Schritten, Krüge auf den Schultern und mit bunten Tüchern um den Kopf. Und: Land riecht es, Land flüstert es, Erde, Land! Und wir stehen hinten am Heck, schnalzen und stoßen uns an, und der eine denkt: ich geh hierhin, und der andere: ich geh dahin, und so stehen wir alle und sehen hinaus über das Wasser auf die gute Stadt. Da passiert was. Der Maat stürzt herbei, macht ein ganz dummes Gesicht, kommt eben aus der Koje vom Kapitän. „Jungens“, keucht er, und er ist vollkommen verdärrt. „Landurlaub“ gibt's nicht, Quarantäne, gelbes Fieber oder son Mist, ja, Jungens, da ist nichts zu wollen, morgen abend geht's weiter. — Ihr kriegt jeder zwei Flaschen Bier vom Kapitän, und es tut ihm leid, läßt er sagen.“ — Da standen wir nun, und ich weiß nicht, ob ihr das verstehen könnt, aber es war uns allen ganz einfach zum Heulen zumut, ganz einfach zum Heulen, und sonst nichts.

Plötzlich geht etwas in den Kojen vor. Wir spüren es irgendwie in den Knochen, wir stützen den Kopf auf die Ellbogen und sehen uns an. „Mensch“, sagt Kuddl endlich, „das geht doch nicht.“

Pause. Schweigen. Wir sehen uns an. „Warum soll es denn nicht gehen, Jungens, stellt euch das doch mal vor“, sagt plötzlich einer.

Wieder Pause. Und da hält ich es nicht mehr aus, ich springe aus der Koje, und ich schreie: „Jungens“, also denn los und kein langes Gerede!“ — Und schon sind wir drin im Badezeug, und ein paar Moneten wickeln wir uns um den Hals, und dann schießen wir vorsichtig ans Fallreep wie die Indianer.

Und was meinen Sie, wer da steht? Da stehen die von der andern Wache, acht

Mann hoch, und warten nur darauf, daß der Mond ein wenig untersackt, und hören auf die schwermütigen Lieder der Neger, die drüben Ananas laden; da ist der erste über Bord; lautlos folgen wir andern.

Als wir drüben am Ufer pudelnäß an der Kai-mauer hochklettern, empfangen uns schon die kleinen Mädchen mit Handtüchern; und sie rieben uns die Rücken trocken mit ihren kleinen Weiberröpfchen, und vorsorglich, damit wir uns ja nicht erkälten sollten, führten sie uns in eine Weinkeipe, damit wir uns auch innerlich erwärmen. Und dann zogen wir durch die Stadt, sechzehn deutsche Seeleute, in Badehosen, Handtüchern und den bunten Schals unserer Signoritas, singend und glücklich, so marschierten wir über die feste Erde, durch die nächtlich bewegten, Mondschein überglänzten Straßen.

Plötzlich war die Nacht vorbei; was soll ich euch erzählen, wie wir uns wiederfanden, morgens ganz früh, am Kai in der Dämmerung? Wir waren verkatert und froren, und wir standen an den einsamen Kais im Morgengrauen und starrten ins Wasser; jeden Augenblick glaubten wir dunkle Schatten, Haie, aus dem Wasser aufzutauchen zu sehen.

„Die Haie“, sagte einer, „kommen meistens in den ersten Morgenstunden nahe an Land, weil es da still ist.“

„Halt's Maul“, sagte ein anderer und seufzte.

Wir überlegten uns: Hinüber müssen wir! Wenn die Offiziere oder die Hafendirektoren erfahren, daß wir in der Stadt gewesen sind, wo das Gelbe Fieber herrscht, lassen sie uns nicht wieder an Bord. Wenn wir aber hier bleiben, nackt, ohne Geld, ohne Kleider, ohne Papiere, dann können wir hier verrecken und verkommen, nie wieder findet sich ein Schiff für uns, nie

Heimweh

(Wilhelm Schulz)



wieder werden wir eine Planke unter den Füßen schwanken fühlen — — — Und ich ging langsam die Treppen hinunter, die vom Kai zum Wasserspiegel führten. Es waren achtzehn Stufen, ich vergesse das nie, die andern folgten mir nach. Und damit ist eigentlich die Geschichte zu Ende. Wir gingen jeder die achtzehn Stufen hinunter, die letzten ein wenig langsamer. Dann blieben wir stehen. Lange

Zeit. Wir atmeten kaum. Langes Schweigen. Als der erste Strahl der Sonne aufblitzte, war es Kudli, glaube ich, der als erster ins Wasser glitt, leise, totenblau. Er verschwand in der Dämmerung. Das Plätschern versackte, — — — War das nicht ein Schrei? War da nicht der Schatten einer schwarzen Flosse — — —? Dann folgte einer nach dem andern, wir schwammen sozusagen auf den Zehen-

spitzen — — — Keuchen, tödliche Angst um jeden Schatten, leises Atmen. — — — Wir langten am Fallreep an. Wir zählten uns. Das Wasser glänzte blau und unbewegt sanft. Keiner fehlte. Um sechs Uhr glaste es viermal; sechzehn Mann der Besatzung des guten Schiffes schiefen traumlos und tief. Die Sonne ging auf, die Welt ging weiter. Es war nichts geschehen.



„Sehen'se, Gnädige, bei so 'nem Stück vom ollen Joethe tut man sich eben leicht: da braucht man nich zu kritisieren, sondern kann uff jeden Fall wohlwollend sein!“

Klawuttke meckert sich eins:

ick weef nich, ick weef nich: entweda bin ick dämlich oda et stimmt wat nich mit den Völkabund! Wenn ick nämlich wat heere von Kriech und Bombenabwirfe und so, denn muß ick imma an'n Kelloggpackt denken! Komisch, wat? Nu jemse sich jewiß in Jenf allahand Mihe, und jeredet wird nich zu knapp, aba wenn nu die Japana partouh nich wolln und weita

Kriech spiel, denn bleibt die Leite ooch nisch ibrich, als sich solange zu vataren, bis die Schweinerei voriba is. Und ick hatte mir det nu ganz anderet jedacht. Und wat sarensz zu den deitschnazionalen Pfarra Wolff, wo den Freundschafts-Pokal von die Sklarek-Brida jeseechnet hat? Det schein mir oen Wolff im Schafspelze zu sind — wie? Und wenn ick mir nu ainrne,

det se den Mala Schorsch Jrosz wejen Jotteslästrung wollen vaknacken, weil a eene jewisse Sorte von sone Jottesknechte een bliken durch'n Kakau jezoren hat — und denn seh ick Wolffen bei die Sauferei den Pokal seechnen —: denn frare ick mir, ob det valleicht keene Jotteslästrung is? Wo doch jade bei een Pfarra nich sollte vorkommt.

Tja, nu is den Schultheiß-Patzenhofa-Konzern seine Katzen-Ellenbogen-Freiheit ooch nich jut bekomm. Die ham den Bogen so ibaspannt, bis allens for die Katze war und ooch mit ellenlange Prozesse nischta wieda jut zu machen is! Und wat die Aksjonäre sind, die ham nu den Kata.

Und der Papst lebt herrlich in Berlin! Ooch een starket Stick! Den Major Papst meene ick, Det mit den Rosa-Luxemburg-Mörd und det biiken Kapp-Putsch is ja nu vajejen und vajejessen von wejen die Amnestie — und nu kanna mit frische Kräfte von neiem anfangen! Woraufse sich valassen köm — joomse det?

Det Adolf, unsa Hitler, nu een biiken in't Ausland will reisen, det freit mir. Is ja heechste Zeit, det unsa Ansehn wieda jehoom wird. Nach Italien und England willa. Warum noch nach England, is ma

schleiahaft, wo doch det Pfund schon jefallen is und die ihre Inflazjon alleene jemacht ham! Wenn a sich bloß mit det „Juda-varecke“-Jeschrei driben een biiken in acht nimmt, wo doch so viele Lords in den Punkt nich janzt stubenrein sollen sind! Und nich aus Vasehn „indien awache!“ brillt. Det heern se nich jerne. Vatielecht jefällt et ihm so jut, det a driben bleibet? London in'n Nebel muß ihm doch imma an det Dritte Reich annan. Und wann, joomse, reista nach Ruffland? Kommt ooch noch. Wo a doch beedes is: sozial und schwerindustriell!

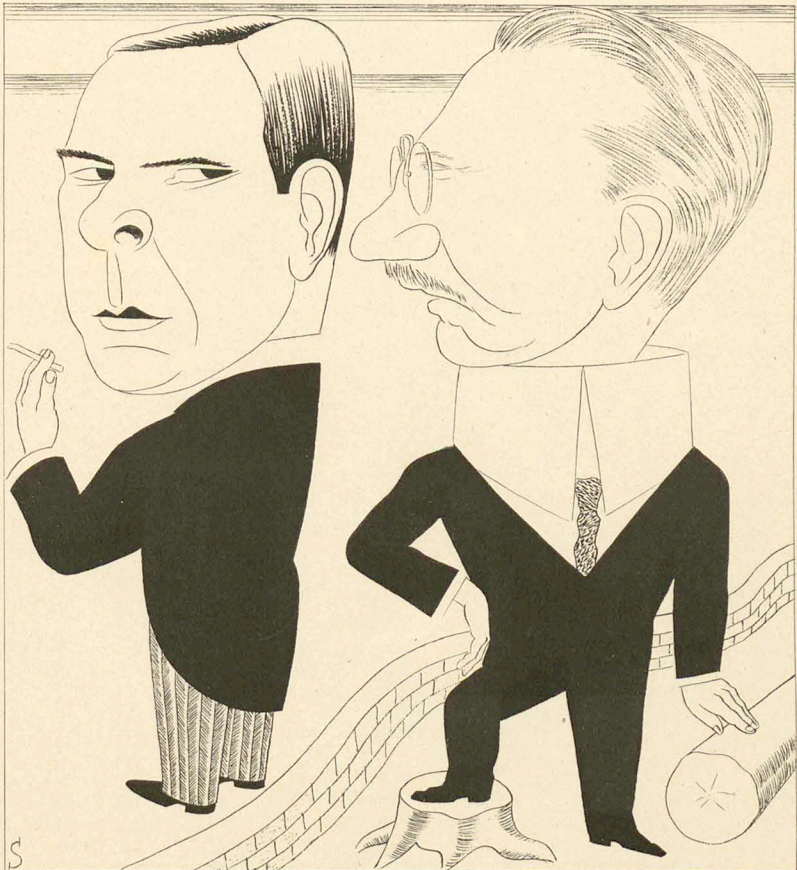
Da hame nu wieda een Arzt vaknackt, weil a bei arme Leute hat abjetriem — und ick paseenlich meene, man sollte lieba alle Leute insperrn, wo Kinda in de Welt setzen, die se nich könn anähm! Det wär noch wat for so eene kleene Notvaoordnung — is nich so?

Und wat ma da von die „Wintahilfe“ heert, det is ooch jut! Leicht is det nich, da sein Jeld los zu wern! Und wenn eene eene Kabareh-Vorstellung will jem, denn darf a det nich, wenn a nicht jleich dausend Mark jaranziert, janzt eejal, ob a det rein-kriecht oda nich. Wenn ick die eene Hose jebu, denn wollne womeechlich jleich den janzen Kleidaschrank! Wohltun is jefährlich, ick wer mir hiten!

Na, und wat sarense, det der alte jute cul de Paris wieda da is? Leider nur bei die Damens. Solltense ooch for Männer inführn, wo doch heitzutage jeden e jewissa Körperteil eeklich mit Jrundeis jeh. Von Pleite spricht ja nu keena mehr — det is jewisamaßen Normalzustand jeworn. Stillhalten heeßt die Devisen — und det is ooch die einzige Devisen, wo eisan fest steht! Bis et genes scheenen Tares wieda „Durchhalten!“ heeßt — — — Kaki

Schacht & Coty

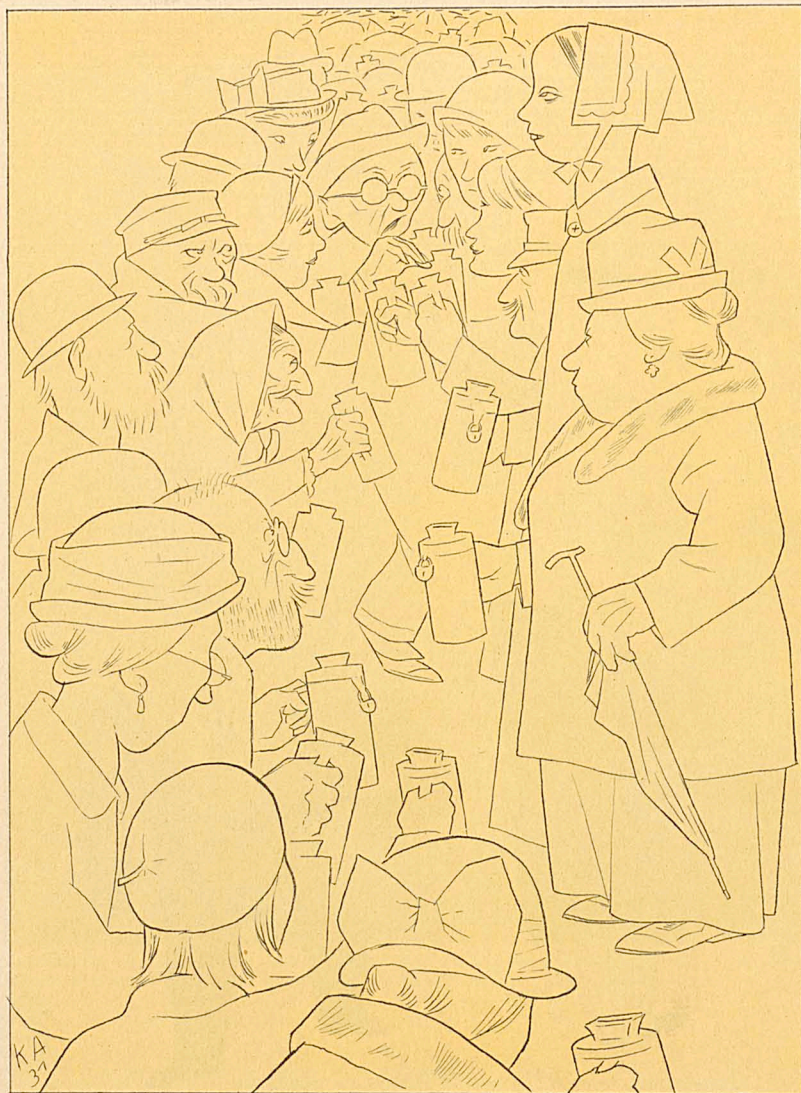
(E. Schilling)



„Ich muß es mir entschieden verbitten, Herr Coty, daß jetzt auch ein französischer Parfümfabrikant unsere Reichsbank in schlechten Geruch bringt. Das überlassen Sie gefälligst mir als deutschem Patriot!“

Winterhilfe

(Karl Arnold)



„Aber alle dürfen nicht sammeln, einige müssen auch geben!“